

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Deutsches Seminar
 Germanistische Mediävistik
 Einführung in die Sprachgeschichte und mittelalterliche Literatur

Handout zur Vorlesung vom 29. Und 30. Oktober 2012:
 Aufgaben und methodische Grundlagen der literaturwissenschaftlichen Mediävistik II:
 Alterität und historische Kontextualisierung
 Dr. phil. des. Corinna Virchow

I. Fremd oder vertraut?

Entstehungszeit unten stehender Texte (Mittelalter, 18., 19., 20., 21. Jahrhundert)? Einordnung aufgrund welcher Kriterien?

<p>1. Auf meiner Herzliebsten Äugelein Mach ich die schönsten Kanzonen. Auf meiner Herzliebsten Mündchen klein Mach ich die besten Terzinen. Auf meiner Herzliebsten Wängelein Mach ich die herrlichsten Stanzas. Und wenn meine Liebste ein Herzchen hätt, Ich machte drauf ein hübsches Sonett.</p>	<p>4. Ich kann wohl manchmal singen, Als ob ich fröhlich sei, Doch heimlich Tränen dringen, Da wird das Herz mir frei. So lassen Nachtigallen, Spielt draußen Frühlingsluft, Der Sehnsucht Lied erschallen Aus ihres Käfigs Gruft.</p>	<p>7. ‚Mir hat ein Ritter‘, sagte Madame, ‚gedient nach meinem Sinn. Eh die Zeit noch wandelt ihn, steht doch der Lohn ihm an. Es scheinen mir Winter und Schnee, wie schöne Blumen und der Klee, wenn ich ihn umfassen halte. Und sollt es die Welt verdriessen, er muss mich doch genießen.‘</p>
<p>2. Hört, was mir Erstaunliches geschah bei all meiner Mühe Da schaut mich eine Frau nicht an der hab ich doch zu Ruf verholffen so dass sie allzu stolz geworden ist. Ja weiss sie nicht, dass man von ihr verstummt wenn ich aufhör mit dem Singen? Als mir schien, sie sei mir gut, wer hatte sie lieber als ich? Damit ist Schluss! Was immer sie mir tut, das erwarte sie nun auch durch mich. Wenn sie mich aus diesem Leid erlöst, so sei ihr Leben durch meins erhöht; doch lässt sie mich sterben, so ist sie leider tot.</p>	<p>5. Ich suche nach der, die meinen Geist nach Hause bringt, Ich suche nach der, für die ich diese Lieder sing, Nur eine Nacht in meinem Zimmer Wir wachen auf und leben für immer Ich lass es Tränen regnen</p>	<p>8. Der Wald beginnt zu rauschen, den Bäumen naht die Nacht; also ob sie selig lauschen, berühren sie sich sacht. Und unter ihren Zweigen, da bin ich ganz allein, da bin ich ganz mein eigen ganz nur dein.</p>
<p>3. Nun send ich dir mein Bild als Abschiedstrost. - Wenn einst die Jahre ihre Runen schreiben, Hier werd ich immer zwanzigjährig bleiben, Mit sanften Wangen, die du oft liebkost, Verträumtem Blick und windumwehntem Haar, Das gleiche Wesen, das ich einmal war. Dann tröste dich: So jung und schaumgeboren Bleibt nur die Liebste, die man früh verloren.</p>	<p>6. Da sagen sie: ‚Seht nur, wie der singt! Wenn ihm das Leid das Herz durchdringt, so schwieg er wohl.‘ Welch Leid mich zwingt, das wissen sie nicht. Gern hielt ichs wieder so, wie damals, als ich litt und sie nicht lobt in meinem Lied. Doch ists die Not, die mich nun singen lässt, denn Kummer wird vom Publikum nicht sehr geschätzt.</p>	<p>9. Dein Hut lüftet sich leis, grüsst, schwebt im Wind, dein unbedeckter Kopf hat's Wolken angetan, dein Herz hat anderswo zu tun, dein Mund verleibt sich neue Sprachen ein, das Zittergras im Land nimmt überhand, Sternblumen bläst der Sommer an und aus von Flocken blind erhebst du dein Gesicht, du lachst und weinst und gehst an dir zugrund, was soll dir noch geschehen -</p>

II. „Alterität“?

- aus lat. *alter*, *alterum*, der das Andere
- Verwendungskontext in Logik: Alterität ⇔ Identität; in Philosophie, Ethnologie: Alterität ⇔ Vertrautheit; in Theologie: Alterität ⇔ Einheit

III. „Alterität“ als Begriff in der Germanistischen Mediävistik:

„In der Literaturwissenschaft ist ‚Alterität‘ Leitbegriff (1) für den mediävistischen Diskurs über die kulturell-historische (vertikale) Distanz zwischen Mittelalter und Moderne sowie (2) für den kulturwissenschaftlichen Diskurs über die (horizontale) Differenz zwischen der deutschen/deutschsprachigen Kultur und anderen gleichzeitigen literarischen Kulturen, insbesondere im Fach Deutsch als Fremdsprache.“ (STROHSCHNEIDER 1997, S. 58).

Entsprechend wird ‚Alterität‘ der ‚Vertrautheit‘ entgegen und in Beziehung zur ‚Kontinuität‘ gesetzt. Literatur-Geschichte wird als Geschichte eines Prozesses betrachtet, bei dem einiges Bestand hat und uns entsprechend vertraut erscheint, während anderes sich verändert hat oder verschwunden ist. Sie erlaubt zu erkennen, dass nicht alles so sein muss, wie es heute ist oder erscheint.

Vgl. bereits JAUSS Vorschlag, „[...] das Forschungs- und Bildungsinteresse an der Literatur des Mittelalters mit drei Gründen zu rechtfertigen: dem **ästhetischen Vergnügen**, der **befremdenden Andersheit** und dem **Modellcharakter** mittelalterlicher Texte.“ (JAUB, S. 10)

• Haltung gegenüber mittelalterlicher Literatur seit Entstehung einer akademischen Germanistik im frühen 19. Jahrhundert:

- ⇒ Bewusstsein historischer und ästhetischer Differenz; oft begleitet von teleologischer Vorstellung vom Gang der Geschichte und der Entwicklung der Künste; nicht selten Mittelalter im Vergleich zur als der Gegenwart näher empfundener klassischen Antike => Textanalyse mit Methoden der Klassischen Philologie
- ⇒ Nivellierung des Zeitabstands, begleitet vom Ideal einer ‚vergangenen goldenen Zeit und einer ursprünglichen, naturhaften Poesie; vorweggenommen in romantischer Mittelalterbegeisterung; später Aufhebung der Differenz bspw. durch Patriotismus oder aber auch Positivismus => beschränkt auf Fragen der Textkritik, Sprachanalyse, Quellenforschung und Motivgeschichte.

• Paradigmenwechsel in den 60er, 70er Jahren in Gefolge von Rezeptionsästhetik, Strukturalismus und Textlinguistik: Reflexion der prekären Beziehung zwischen den Modellbildungen der Forschung und der Eigenart ihrer historischen Objekte => Verschiedene Alteritätskonzepte:

- ⇒ **Hermeneutisches Modell:**
 1. „unmittelbare Leseerfahrung“: ästhet. Vergnügen/Missvergnügen an hist. Andersheit
 2. „Horizontabhebung“: Rekonstruktion des historischen Erwartungshorizonts
 3. „**Horizontverschmelzung**“: Suche nach dem „möglich[e] Sinn für uns“ (Vgl. JAUSS 1977, S. 9-47.)
- ⇒ **(Radikale) Gegenposition:** Alterität als prinzipielle Unverfügbarkeit (ZUMTHOR)

„[E]very text emanating from a distant epoch must, first of all, be received as a product of a universe in which we have **no way of participating**. Any analogy between this universe and ours must (until explicit proof of the contrary) be held as illusory [...].“ (ZUMTHOR 1979, S. 370)
- ⇒ **‚Konstruktivistisches‘ Modell:** Alterität als Signal angesichts unseres „Wissen(s) um die Grenzen des Wissens“ (KIENING), bzw. der Relativität und Historizität von Wissen (STROHSCHNEIDER, MÜLLER, HÜBNER)

„Es geht hier nicht darum, Kontinuitäten auszublenden und eine radikale Zäsur zwischen Mittelalter und Moderne zu behaupten. Vielmehr wird mittelalterliche (volkssprachliche) Literatur als Gegenstand begriffen, der **keineswegs völlig fremd**, sondern [...] **Teil gegenwärtiger Welten** ist, der andererseits aber auch wieder **so unvertraut** ist, dass sich an ihm in exemplarischer Weise literaturwissenschaftliche **Instrumentarien entwickeln und überprüfen** lassen.“ (KIENING, S. 162) „‚Mittelalter‘ [ist] im gegenwärtigen Alltag allenthalben präsent, und zwar nicht nur in der Kontinuität von Lebensverhältnissen [...], der Monumentalität von Bauten [...], sondern vor allem in der Inszenierung von Bildern und Mythen.“ (MÜLLER 1996, S. 53) Fremdheit soll nicht erklärend beseitigt werden, sondern die Irritation gefördert, so dass die Nicht-Selbstverständlichkeit der eigenen Auffassung sichtbar wird. Mittelalterliche Texte sind entsprechend als Medium fremdkultureller Erfahrung zu lesen. „Die Überschreitung vermeintlicher Selbstverständlichkeiten der westlichen, europäischen geprägten Zivilisation ist ‚horizontal‘ und ‚vertikal‘ möglich. ‚Horizontal‘ greift man auf außereuropäische Kulturen aus; ‚vertikal‘ auf einen historischen Zeitraum.“ (EBD.).

IV. Was aber ist alteritär an mittelalterlicher Literatur in der Volkssprache?

- ‚auf den ersten Blick‘ – Empfinden von Fremdartigkeit (heute 2012) (zumeist):
 - a) im Text:
 - Dargestelltes Sozialsystem (Feudalsystem)
 - Beschriebene Verhaltensweisen von Figuren (Kampf, Fest)
 - Wertesystem (Ehre, Grosszügigkeit, Treue im Rahmen der Vasallität)
 - Selbstverständlichkeit von ‚Wunderbarem‘ (Riesen, Magie...)
 - Fremdes, das von Figuren als solches empfunden wird

- Art und Weise des Erzählens und Beschreibens (Wiederholungen, Formelhaftigkeit, Rhetorizität, finale Motivation ...)

b) Im Rahmen von Produktion und Rezeption:

- Literaturbetrieb als Teil von höfischer Selbstrepräsentation
 - Manuskriptkultur
 - Literatur zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit
 - Einfluss der Latinität
 - Klerikale Gelehrtheit
- Alterität in scheinbarer Kontinuität – betrifft Text, Produktion und Rezeption
 - Emotionalität
 - Fiktionalität ⇔ Historizität
 - Authentizität
 - Autorschaft, Originalität
 - Visualität
 - Medialität; Performanz
 - Offenheit des Textes

V. Fazit

- ⇒ **Reflexion des eigenen Beobachtungssystems** (statt „Wunsch, mit den Toten zu sprechen“ [STEPHEN GREENBLATT])
- ⇒ **Alterität als Signal** für Widerständigkeit, inkl. Appell, diese aufrecht zu erhalten
- ⇒ **Vorsicht insbesondere, wo scheinbar ‚Vertrautheit‘**

Aus: Konrad von Würzburg, Partonopier und Meliur, Aus dem Nachlass von Franz Pfeiffer hg. v. Karl Bartsch, Mit einem Nachwort von Rainer Gruenter, Berlin: Walter de Gruyter 1970.

	Ez ist ein gar vil nütze dinc daz ein bescheiden jungelinc getihte gerne høre	60	wan ez im trûren steret und alle sorge mit genuht. waz meine ich danne mit der frucht,	125	ir sanc vil ofte erklinget, dâ niemen hœret sînen klanc; si lât dar umbe niht ir sanc daz man sîn dâ sô lützel gert:
5	und er niemen stœre, der singen unde reden kann. dâ lît vil hôhes nutzes an und ist ouch guot für irdruz. ich zel iu drier hande nutz, die rede bringet unde sanc.		diu nâch getihtes blûete gât? daz ist der nütze wîse rât und ûz erweltiu bîschafft, diu beide mit ir lère kraft	130	si hât in selber alsô wert und alsô liep tag unde naht daz si durch wûnneclichen braht ir libe grôzen schaden tuot: wan der dunket si sô tuot und alsô rehte minneclich daz si ze tôde singet sich. Hie mag ein künste rîcher man bild und bîschafft nehmen an, sô daz er künste niht enber durch daz man ir sô lützel ger und alsô kleine ruoche. [...]
10	daz eine ist, daz ir sûezer klanc daz ôre frôuwet mit genuht; daz ander ist, daz hovezuht ir lère deme herzen birt;	65	ze bezzerunge bringent die, die willeclichen merket hier swaz man in singet oder seit. wol tichten mit bescheidenheit daz ist ein nütze frôuden spil:	135	wan daz er künste niht enber durch daz man ir sô lützel ger und alsô kleine ruoche. [...]
15	daz dritte ist, daz diu zunge wirt gespræche sêre von in zwein. ich bin des komen über ein, daz beide frôude und êre sanc unde rede sêre	70	wan daz ir worden sist ze vil, die tihten wænent kûnnen, sô mœhte man vil wûnnen mit sange und ouch mit rede hân.		ez hât noch maneger edelkeit und alsô reines herzen gir daz er sîn ôre neiget mir, swenn ich entsliuze mînen list. ich weiz ir einen, wizze Krist, sô tugentlichen gartet daz sîn gemüete wartet ûf guot getihte gerne. der sælden leitsterne der wîset in ûf êren rât. der selbe diz gefüegeget hât daz ich in tiutsch getihte daz buoch von wâlsche rihte und ez ze rîme leite. mit hôher wirdikeite geblüemet stêt sîn reinez leben. got hât im ritters muot gegeben unde eins milten herzen ger. den ich hie meine, daz ist der Schaler, mîn her Pêter. der tugende strâze gêter und ist ûf êren pfat getreten. er hât ze Basel mich gebeten daz ich diz werc volende.
20	den liuten bringend unde gebent, die nâch ir zweier râte lebent unde in beiden volgent mite. [...]	75	getihtes lop muoz abe gân, wan ez ist sô gemeine, daz man dar ûf sô kleine wil ahten ûf der erden. der lerchen sanc unwerden muoz von den schulden alle	165	
40	an ir getihte schœne. ir rede und ir gedœne ist nützebære und frûhtic: reht als ein boum genühtic durch sîner tugende güete gît obez nâch der blüete,	80	frist, daz alsô vil der lerchen ist, die die werlt bedœnent. sie zierent unde schœnent die heide mit ir sange lût und ist er doch niht alse trût, als ob sîn wære niht sô vil. ez leidet aller hande spil, daz man ze vil getrîbet. ez tihtet unde schrîbet	170	
45	sus birt getihte mit genuht nâch schœner blüete guote frucht. Hie merket wie ichz meine. diu bluot schœn unde reine,	85	rede unde sanc vil manic man, der alsô vil ze rehte kann gesingen und gesprechen, als ich mit blîje brechen kann durch ein quâderflins. [...]	175	
50	die von êrst getihte birt und diu dar nâch ze frûhte wirt, daz ist diu kurzewîle guot, diu sich alsam des meien bluot in daz gemüete strôuwet und im sîn ougen frôuwet der guot getihte hœret,	90	in holze und in geriuten diu nahtigale singet,	180	
55		122		185	

1210	sîn herze in grimme sorge viel. in vorhten bran er unde viel, der höchgeborne reine, daz niendert hâr sô kleine stuont ûf sînem kopfe, dan hienge ein sweizes tropfe von angetbâren dingen an.	1315	5	an dem got solher tugende fîn und sôlher zûhte wart einlein. dâ von diu minne gab in zwein gelîchen sîn und einen muot: si wurden beide sam ein gluot und als ein viures zander erbrennet ûf ein ander.
1215	Partonopier aldâ gewan strenges leit und ungemach. dekeiner dinge er sich versach, wan daz der leide vâlant	1320		Partonopier der klâre lie manegen siuften zwâre, der von des herzen grunde kam. ouch hôrte er von ir und vernam, daz si daz selbe nâch im tete. [...]
1220	kæm unde fuorte in sâ zehant mit lîbe und mit der sêle enweg. [...] nu daz er in der noete vaht dô kam dort her geslichen still unde tougenlichen	1325		Nu was ouch sîn muoter komen und hete dô die rede vernomen, der sîn zung e dâ verjach. dâ von si dô mit frôuden sprach ,sun, ich kann wol machen mit künste rîchen sachen den list, dâ mite du gesihst die frouwen dîn, sît daz du gihst, daz du si schouwest gerne. ûz ein horne ein guot lucerne ist dir bereit von mîner hant. dar inne werde ein lieht enbrant, daz niht enlîschet, herre guot, ê du volendest dînen muot und du gesehen hâst ir lîp. [...]
1230	ein mensche zuo der bettestat. sô lîse ein phâwe nie getrat, sam ez geschriten kam dar in. alrêrst dô was daz herze sîn an frôuden îtel unde toup. er zittert als ein espen loup und hæte nâch den sîn verlorn. [...] von leide wart der edel Walch gevärwet als ein tôte.	1350		der im sîn trûren stôrte, daz er die frouwen hôrte dô gotes muoter nennen. dâ bî muost er bekennen für ein wâere mære, daz doch gehiure wære der minnelichen sûezer lîp, wan in dûhte daz ein wîp mit im geredet hæte. dâ von der knappe stæte gar einen festen muot gewan, sô daz er bieten ir began antwürte grôzer sorgen frî. ,frouwet, ir frâget, wer ich sî?' sprach der vil tugentrîche zir, ,ich bin ein kneht, geloubet mir, der niht ze laster noch ze schaden komen her ist in daz gaden: ich kom von âventiure her.' [erzählt ihr seine Entführungsgeschichte und bittet um Unterkunft, die ihm gewährt wird, falls Partonopier Meliur nicht berühre] doch wizzet daz sîn herze bran nâch ir minne sam ein kol. er hôrte an ir gebære wol und an ir sprâche reine daz nie wart von beine noch ûz fleische ein wîp geborn sô lûter unde als ûz erkorn sam diu minnicliche frucht. daz selbe erkante mit genuht an im diu reine guote. si weste ouch in ir muote, daz kein juncherre mohte sîn,
1235	[...] von leide wart der edel Walch gevärwet als ein tôte.	1355		
1250	nu kam ouch ie genôte der mensche mit sô lîhten triten für daz bette hin geschriten, daz er sîn vil kûme entsoup. die decke er mit der hende ûf huop und leite sich dar under zim. ,ahî wie balde ich doch nu nim jâmerlich ein ende!'	1360		
1255	[...] in dûhte wol, ez wære ein wîp, daz an daz bette was geschriten. an sînen sefteclîchen triten spûrte er frouwen bilde.	1365		
1270	doch wânde er daz der wilde tiuvel hæte an sich genomen wîpliche borme und daz er komen wær an daz bette wol bereit.	1540		
1275	des wart diu anges sîn so breit, daz im daz hâr ze berge gie. [...] nu wollte sich diu frouwe guot ein wênic dô gestreckt hân, dâ von diu maget wol getân ruorte mit den fûezen den klâren und den sûezen,	1545		
1310				

GERT HÜBNER, *Ältere deutsche Literatur. Eine Einführung*. Tübingen und Basel 2006.

HANS ROBERT JAUSS, *Alterität und Modernität von mittelalterlicher Literatur*. Gesammelte Aufsätze 1956-1976, München 1977, S. 9-47.

CHRISTIAN KIENING: *Alterität und Methode. Begründungsmöglichkeiten fachlicher Identität*, in: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 52 (2005), S. 150-166; ders.: *Zwischen Körper und Schrift. Texte vor dem Zeitalter der Literatur*, Frankfurt a.M. 2003.

JAN-DIRK MÜLLER, *Mittelalterliche Literatur im Deutschunterricht*, in: *Didaktik Deutsch* 1 (1996), S. 53-61, hier S. 53.

MARINA MÜNKLER, *Alterität und Interkulturalität. Ältere deutsche Literatur*, in: *Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Theoriekonzepte*, hg. von Claudia Benthien u. Hans Rudolf Velten, Reinbek 2002, S. 323-344.

PETER STROHSCHNEIDER, *Alterität*, in: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*, hg. v. KLAUS WEIMAR [u.a.], Bd. 1, Berlin/New York 1997, S. 58f.; ders.: *Der Abt, die Schrift und die Welt. Buchwissen, Erfahrungswissen und Erzählstrukturen in der Brandan-Legende*, in: *Scientia Poetica* 1 (1997), S. 1-34.

PAUL ZUMTHOR, *Comments on H.R. Jauss's Article*, in: *New Literary History* 10 (1979), S. 367-376; ders.: *Essai de poétique médiévale*, Paris 1972.